Unordnung als positiver Standortfaktor

Autor(en): **Brügger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **125 (2015)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unordnung als positiver Standortfaktor

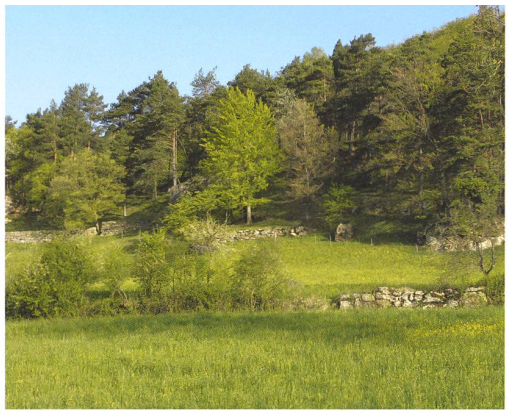
Text und Bilder **Martin Brügger**

Brugg und die angrenzenden Gemeinden wachsen und brauchen mehr Platz. Die Landschaft steht unter Druck. Um Naturflächen zu schützen, braucht es einerseits gesetzliche Regelungen, aber auch die Einsicht, dass man in einem städtischen Raum die nötigen Voraussetzungen für ein gesundes Nebeneinander von Natur und Bevölkerung schaffen muss.

Wasserschloss und Jurahöhen sind attraktive Natur-Hotspots und prägen als Naherholungsgebiete unsere Region. Diese vielfältige Landschaft mag Grund sein, warum unser Bezirk die grösste Artenvielfalt des Kantons Aargau aufweist. Ein Geschenk, dem es Sorge zu tragen gilt. «Tragt Sorge zur Natur» heisst ein Buch zum Europäischen Naturschutzjahr 1970, das speziell für den Kanton Aargau verfasst wurde. Darin steht, wie man sich in «erschreckendem Ausmass» an der Natur vergehe. Heute ist die Situation für die Natur noch prekärer, als man es 1970 wahrnahm und für die Zukunft befürchtet hat. Trotzdem: Einige gefährdete Arten konnten sich bis heute halten! Damit man aber im Wohnquartier gelegentlich einen Igel antrifft, am Waldrand eine Blindschleiche oder in der Dämmerung eine Fledermaus zu Gesicht bekommt, muss auch der städtische Raum durchzogen sein mit vielfältigen Lebensräumen, Kleinstrukturen, Vernetzungskorridoren und «Kinderstuben» für gefährdete Arten.

Tümpel, Teich und Weiher

Bäche, Rinnen, Tümpel, Weiher, selbst Gartenteiche sind wichtige Biotope für Libellen und Amphibien, welche diese als Laichplätze benötigen. Auch für das Wild, für Vögel und Insekten sind die Wasserstellen als Tränke und Nahrungsquelle überlebenswichtig. Wo sich früher durch frei fliessende Gewässer in Auengebieten immer wieder neue Feuchtstellen bildeten, ist diese Dynamik durch Verbauungen verschwunden, und die fast vollständige Fassung der Hangquellen hat zur Austrocknung der Talflanken geführt. Manchmal zeugt noch ein Flurname wie «Weihermatt» von der ehemaligen Existenz eines Feuchtgebietes.
In unserer Region konnten einzelne Feuchtbiotope erhalten und glücklicherweise auch neue geschaffen werden. Meist sind es Orte, wo man gerne verweilt, wo das Auge sich erfreuen kann und es Er-



staunliches zu entdecken gibt, oft sind es aber auch unscheinbare Flecken wie Karrenspuren auf dem Bruggerberg oder Giessen im Umiker Schachen.

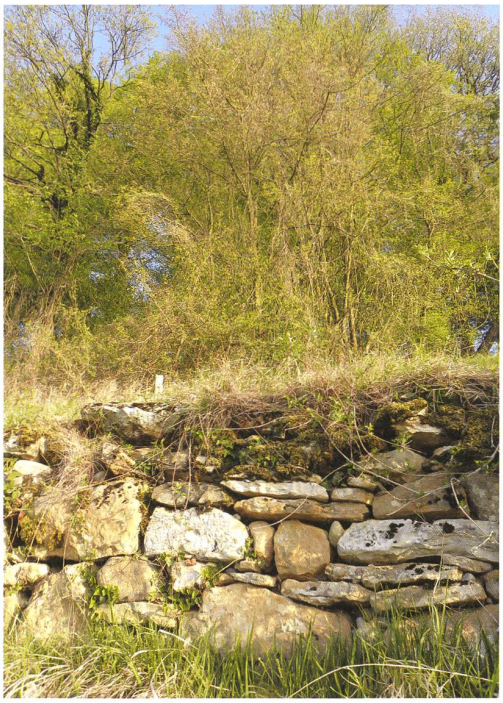
Wo sind die Miststöcke und Feuerweiher geblieben?

In den Mitteilungen der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft von 1911 steht: «Die europäische Sumpfschildkröte wird noch häufiger im Freien gefangen … in den sumpfigen Stellen und alten Läufen der Aare.» – «Der Geburtshelferkröte ähnlich ist die Feuerunke, die man oft hört aus den unreinen Flüssigkeitsansammlungen um die wohlgepflegten Miste bei Bauernhäusern …» – «Die Unke gehört zum Bauernhause so gut wie die Schwalbe.» Oder 1953: «Am starken Rückgang der Gelbbauchigen Unke ist zweifellos das allgemeine Verschwinden der Feuerweiher schuld.»

Heute findet man Gelbbauchunken, Kreuzkröten und Laubfrösche nur noch äusserst selten. Auch die Geburtshelferkröte (der «Glögglifrosch»), Tier des Jahres 2013, ist eine Rarität. Und doch: In der Region Brugg kommen all diese gefährdeten Arten der sogenannten Roten Liste noch vor; teils durch bewusste Förderung ihrer Lebensräume, teils aus glücklichem Zufall, wie die Kreuzkröte in der Rütenenkiesgrube oder der Laubfrosch auf dem Militärgelände Auschachen. Dort haben sie Lebensräume vorgefunden, wie sie ursprünglich noch im Schwemmland des Aarelaufes vorkamen.

Trockenmauer, Ast- und Steinhaufen

Die alten Trockenmauern in Villnachern, am Eiten- und am Bruggerberg sind besonders wertvoll für die Sonnenanbeter der Natur, die Reptilien. Asthaufen können für Igel, Wiesel, Insekten und



sogar für Kröten lebensnotwendig sein. Wahre Offenbarungen sind Komposthaufen, kommen doch beim Umschichten oft Dutzende von Blindschleichen zum Vorschein. Diese schätzen natürlich die grandiose Schneckenvielfalt auf ihrem Speisezettel. Lesesteinhaufen an Feldrändern, über Jahre zusammengetragen, wie zum Beispiel oberhalb von Villnachern, ziehen unter anderem die selten gewordene Zauneidechse an.

Vom Triturus helveticus bis zur Coronella austriaca

Der Faden- oder Schweizermolch (Triturus helveticus) trifft an den Hängen des Bruggerberges auf die Schling- oder Österreichnatter (Coronella austriaca). Die habsburgische Vergangenheit, vermischt

mit der helvetischen Geschichte, wird durch das Aufeinandertreffen dieser beiden raren Arten in der Fauna symbolisiert. Die Tierwelt in unserer Region ist einzigartig in ihrem Erscheinungsbild.

Fazit 1: Trittstellen schaffen

Dass sich gefährdete Arten halten konnten, verdanken sie auch dem Umstand, dass sie beim Verlust ihres Lebensraumes einen Ersatz gefunden hatten. Heute sind die Naturflächen nicht nur kleiner, sondern auch stärker voneinander abgetrennt als früher. Deshalb braucht es Korridore, damit die Tiere sich weiträumiger bewegen und so überleben können. Massnahmen gegen diese Entwicklung können mit vertretbarem Aufwand überall realisiert werden. In gestuften Waldrändern, Rabatten, Hecken, Steinhaufen, Tümpeln, Pfützen, Ruderalflächen, Ast- und Komposthaufen, entlang von Bahnlinien blüht neues Leben auf. Lasst uns solche «Unordnung» auf öffentlichem und privatem Grund fördern! Es sind unentbehrliche, ökologische Trittstellen für die Natur.

Fazit 2: Naturschutz und BNO-Revision

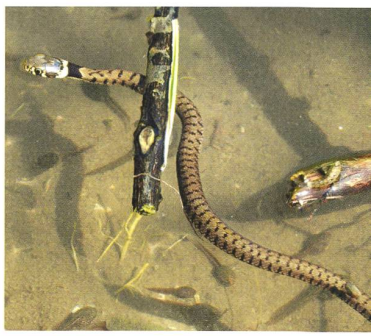
Momentan findet in Brugg und Windisch gemeinsam die Revision der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) statt. Die Bevölkerung wurde eingeladen, mitzuwirken. Persönliche Eingaben waren erwünscht. Immer wieder wurde in den verschiedenen Arbeitsgruppen festgehalten, wie wichtig Landschaft, Natur, Wald und Gewässer als attraktive Naherholungszonen für das Wohlbefinden der Bevölkerung seien. Darum braucht es in der geplanten BNO klare, wirksame Regelungen zur Förderung der Natur und zum Schutz der Artenvielfalt.

Nochmals ein Zitat aus dem anfangs erwähnten Buch: «Die Zeit des weltfremden Naturschutzes vom Romantiker mit Botanisierbüchse, der im abgesicherten Revier seinem Hobby frönt, ist längst vorbei. Dennoch versuchen Realisten und Fortschrittsenthusiasten – aus undurchsichtigen Gründen – hartnäckig, das Publikum glauben zu machen, die Naturschützer beschränken sich darauf, neben dem Notwendigen und Nützlichen einzelne Idyllen zu bewahren … Aber heute geht es ihnen vor allem um die Erhaltung des ganzen, in seinem Gleichgewicht arg gestörten Naturhaushaltes, um das Überleben der Menschheit schlechthin!»
Vielleicht sind Naturvielfalt und deren Schutz auch schlichtweg ein Top-Standortvorteil und ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität, wie es der damalige Regierungsrat Peter C. Beyeler in der Zeitschrift «Umwelt Aargau» 2013 ausgeführt hat. Darum ist im Rahmen der künftigen BNO für die natürliche Unordnung das Optimum anzustreben – wenn möglich auch ein wenig mehr.

Quellen

Ernst Zimmerli:
Tragt Sorge zur Natur,
Sauerländer 1970.

Mitteilungen ANG 1911
und 1953.

Peter C. Beyeler:
«Die Natur als Top-Standortfaktor», Umwelt Aargau,
Februar 2013.

Alle Bilder von Landschaften, Biotopen und Lebewesen entstanden in der Region Brugg. Der Autor gibt gerne Auskunft.